

ANZEIGE



JETZT! c't-Abo
ONLINE bestellen, dann gibt's ein
T-Shirt **GRATIS!**



sueddeutsche.de

zum Online
← Angebot

Samstag, 19.5.2001

Süddeutsche Zeitung

Druckausgabe

SZ Homepage

Streiflicht
Politik
Seite DreiMeinungsseite
Berlin
PanoramaFeuilleton
Münchner Kultur
MedienWirtschaft
Sport
MünchenBayern
Sonderseiten
LandkreisausgabenWissenschaft
Reise & Erholung
HochschulseiteLiteratur
Auto & Verkehr
SZ am WochenendeBildung & Beruf
Immobilien
Sonderbeilage

Selbst im Niedergang ist die New Economy noch kreativ Erst die Millionen, dann die Melodien

Ein Münchner hat ein Musical über sein wirtschaftliches Scheitern geschrieben

Von Rudolf Bögel

Es war zwei Tage vor Weihnachten, und es war der Tag, an dem der Geldhahn zugeht. Endgültig, aus, vorbei. „Und plötzlich befand ich mich wieder im richtigen Leben“, sagt Frank Thomsen. „Vorher war alles virtuell. Die Arbeit, die ganze Branche, selbst die Millionen, die ich besaß, waren virtuell.“ An diesem 22. Dezember 2000 platzte eine Seifenblase, eine der vielen im Dotcom-Land. Wie bei anderen Internetfirmen auch zogen sich die Kapitalgeber zurück, die so notwendige zweite Finanzierungsrunde blieb aus. „Sechs Millionen Mark hätten schon genügt“, meint Thomsen – stattdessen musste das Insolvenzverfahren beantragt werden. Eine Geschichte, wie sie schon fast täglich in der Internet-Hauptstadt München passiert – und dennoch ist sie ungewöhnlich. Denn Thomsen hat die wilden Start-up-Jahre jetzt künstlerisch verwertet. Der 30-Jährige hat ein Musical geschrieben, das demnächst aufgeführt wird.

Passenderweise heißt es „The Rush“, in Anlehnung an den großen Goldrausch, der einst die Glücksritter hordenweise nach Alaska zog. Die Handlung trägt stark autobiografische Züge. Zwei Protagonisten, Jack und Frank genannt, treten an, um die Wirtschaftswelt aus den Angeln zu heben. Zwei waren es auch, die in München die Firma Twest.com AG gegründet haben. Thomsen und sein Bruder Lars bekamen die Millionen, sie bauten eine Internet-Firma auf und avancierten zu Stars in der Szene, ob sie jetzt Mikrowellen-Kuchen an die Journalisten schickten oder 5000 Mark „Kopfgeld“ für neue, fähige Mitarbeiter auslobten. Sechs Siemens-Bereiche zählten zu den Kunden der Multimedia Agentur, in den Spitzenzeiten standen bis zu 34 Mitarbeiter in Lohn und Brot.

„Das Geld lag auf der Straße“, sagt Thomsen, „es war eine wirklich wilde Zeit. Da kamen die Venture-Kapitalisten und sagten: ‚Sie müssen richtig Geld ausgeben, um groß zu werden. Heute herrscht die große Nüchternheit, die Szene ist platt, die Sturm- und Drangphase vorbei.‘ Wenn Thomsen so erzählt, dann weiß man auch, wie die Handlung des Musicals verlaufen wird. Eine Bestandsaufnahme der wilden Internet-Jahre, mal leicht ironisch, wie die Songtitel wie „You Got To B2B“ oder „Burn Money Burn“ zeigen; mal ganz sentimental – aber immer knapp an der Realität entlang.

Aktuelles Lexi
Wochenchroni
Impressum →

„The Rush“ ist das zweite Musical des zweifachen Familienvaters, der in Hamburg beim Knabenchor St. Nicolai eine Stimmbildung gemacht hat und später bei diversen Theatergruppen „semi-professionell“ gearbeitet hat. Sein erstes Stück „School“ wurde im Carl-Orff-Saal des Gasteigs aufgeführt, mit einigem Erfolg. An den Rosenheimer Berg kehrt Thomsen am 24. Mai zurück. In der Black Box feiert „The Rush“ Premiere. Eine One-Man-Show, die – wie könnte es auch anders sein bei diesem Thema – nicht ohne virtuelle Welten auskommt. Auf drei Projektionswänden werden Flash-Animationen gezeigt, das Rendering der gesamten Szenerie erfolgt in Echtzeit zur laufenden Show. Die Songs hat Thomsen schon aufgenommen, seine Stimme mit Computertechniken verfremdet oder verändert. Seine Rolle in dem 71-Minuten-Stück: Als Conferencier und Sänger spielt er den Grenzgänger zwischen Realität und virtueller Welt

Mindestens zehn öffentliche Aufführungen von „The Rush“ sind zunächst geplant. Und zwar nicht nur deshalb, um wilde Zeiten auf künstlerische Art zu bewältigen, sondern „schlicht auch, um Geld zu verdienen“. Dabei denkt der Autor, Komponist, Bühnenbildner und Protagonist in einer Person aber auch an Firmenkunden. „Wenn Yahoo! beispielsweise das Stück für eine Feier buchen will – um so besser!“ Denn die Szene in München ist groß. Da gibt es genügend Betroffene oder solche, die von der New-Economy-Pleite noch erwischt werden.

„Es war ein großes Monopolspiel“, resümiert Thomsen über die Zeit, als er auf dem „Papier mehrfacher Millionär“ war, „und es war gut, dabei zu sein“. In die Branche möchte er so schnell nicht mehr einsteigen, „denn die ist brutal“. Noch ist er damit beschäftigt, die alte Firma abzuwickeln, noch gibt es Gespräche und noch gibt es Hoffnung, zumindest Teile der Twest.com AG zu verkaufen. Deshalb ist die Internet-Site twest.de auch noch im Betrieb. „Companies may die – but good ideas will live forever“, heißt es da melancholisch. Wer das liest und die Services, die dort angeboten werden, noch nutzt, wird kaum vermuten, wo sich die dazugehörigen Computer-Server befinden. Thomsen hat sie in seine Privatwohnung mitgenommen. Dort stehen sie auf dem Klo. „Ich wohne im Altbau“, sagt er ganz prosaisch, „3,40 Meter Höhe, da hab ich einfach eine Zwischendecke eingezogen.“

[zurück](#) →
[Seitenanfang](#) →
[sueddeutsche.de](#) →

© 2000 Süddeutsche Zeitung GmbH / SV online GmbH